

# Le Journal des Médecines

2017 n°30



# Cunéiformes

Page 1

Edition of BAM 494.  
The fifth tablet of UGU or a compilation of recipes  
against the skin diseases of the head.

**András Bácskay, Krisztián Simkó**

Page 72

„The king’s speech“ – die angebliche Aphasie des  
hethitischen Großkönigs Muršili II.

**Zsolt Simon**

## „The king’s speech“ – die angebliche Aphasie des hethitischen Großkönigs Muršili II.

Zsolt Simon

Eine der bekanntesten persönlichen Geschichten aus der Welt des Alten Orients ist die Sprachlähmung von Muršili II., Großkönig des Hethitischen Reiches im letzten Drittel des 14. Jhs. Die einzige Quelle zu dieser Begebenheit ist der aus drei Manuskripten bekannten Ritualtext CTH 486, der der Heilung des Großkönigs gewidmet ist und in dessen Einleitung der Großkönig selbst von seiner Krankheit berichtet.

Die ersten Herausgeber des Textes haben die Krankheit vorsichtig allgemein als „Sprachlähmung“ bestimmt (Goetze – Pedersen 1934) und diese Formulierung wird auch bis heute benutzt.<sup>1</sup> Die Mehrheit der Forscher spricht allerdings über Aphasie (ohne weitere Begründung bzw. Präzisierung).<sup>2</sup> Dagegen ist van den Hout 2000: 645 der Meinung, dass eine Identifizierung der Krankheit nicht möglich ist. Um diese Auffassungen zu verstehen bzw. eine solide Basis zur Diskussion (und sofern möglich zur Identifizierung der Krankheit) zu gewinnen, muss die schon erwähnte Einleitung des Textes noch einmal erörtert werden, insbesondere weil die bisherigen Übersetzungen gewisse Teile und zwar gerade die Schlüsselbegriffe überraschend unterschiedlich wiedergeben. Im Folgenden gebe ich meine Übersetzung der Einleitung an und untersuche die darin beschriebenen „Symptome“ näher:<sup>3</sup>

„Folgendermaßen (spreche) ich, die Sonne, der Großkönig Muršili: Ich zog in die Ruinensiedlung Kunnū.<sup>4</sup> (Der Wettergott) brachte Unwetter her<sup>5</sup> und donnerte kontinuierlich

---

<sup>1</sup> Z. B. Kümmel 1987; Lorenz 2013: 165; Görke 2015; vgl. noch Goedegebuure 2014: 178 („impairment of speech“).

<sup>2</sup> Z. B. Otten – Rüter 1973: 90; Lebrun 1985; Beckman 1995; Hoffner 1996: 254, 2013: 150; van den Hout 2004: 359; Mouton 2007: 161; Freu 2008: 67; Mazoyer 2008: 371; Haas 2008: 152; Melchert 2013: 162; CHD *passim*; nur in Anführungszeichen Groddek 2005: 16; Haas 2008: 152 Anm. 507; zufolge ist die Aphasie auch aus babylonischen Texten als *šibit pī* (KA.DIB.BI.DA) ‚das Ergreifen des Mundes‘ bekannt, vgl. Reiner 1995: 104-106 mit Lit.

<sup>3</sup> Die Übersetzung beruht auf der Textedition Görkes (2015), für frühere Editionen s. Götze – Pedersen 1934; Lebrun 1985 und Mouton 2007: 161-163. Der hethitische Text wird ebenfalls nach dieser Edition zitiert. Für weitere Übersetzungen dieses Abschnittes s. Kümmel 1987: 289; Beckman 1995; Bryce 2002: 167-168, 2005: 219; van den Hout 2004: 360; Mouton 2007: 163-164; Haas 2008: 153; Goedegebuure 2014: 178, 199-200. Abweichend von einigen Forschern habe ich in der Übersetzung die Satzstruktur des Originals beibehalten, deren Zerklüftung m.E. die Spannung wiedergibt. Wie die Beurteilung des Textstils immer sein mag, wurde versucht, eine originaltreue, d.h. interpretationslose Übersetzung anzubieten.

<sup>4</sup> Die Siedlung ließ sich bis heute nicht identifizieren, nicht einmal ihre nähere Lokalisierung ist bekannt (del Monte 1992: 85). Im Text steht URU.DU<sub>6</sub>, d.h. ‚Ruinenstadt‘, genauer gesagt ‚Ruinensiedlung‘, weshalb die Übersetzungen ‚Hügel‘ (Görke 2015) und ‚Tell‘ (Lebrun 1985: 109; Bryce 2002: 167, 2005: 219; van den Hout 2004: 360) nicht adäquat sind.

<sup>5</sup> Trotz der eindeutigen Verbalform (*udaš*, Prät. 3. Sg., transitives Verb) wird der Satz von fast allen Forschern mit unpersönlicher Konstruktion (‚brach ein Gewitter/Unwetter los‘ oder ‚kam ein Unwetter auf‘ u.ä.)

furchtbar.<sup>6</sup> Ich fürchtete mich. Das Wort wurde mir wenig im Munde. Die Sprache kam mir irgendwie kaum auf. Ich ließ diese Sache (allerdings) völlig außer Acht. Aber als die Jahre vergangen,<sup>7</sup> fing diese Sache an, mir im Traum zu erscheinen. Die Hand des Gottes erschien in meinem Traum<sup>8</sup> und mein Mund ging zur Seite.“ (CTH 486 §1, 1-12)<sup>9</sup>

Die Symptome sind also die Folgenden:

1. „Das Wort wurde mir wenig im Munde (*nu=mu=kan memiyaš KAxU-i and[a] tepawēšta*)“:  
Viele Forscher übersetzt diesen Satz korrekterweise so.<sup>10</sup> Ebenfalls viele Forscher haben ihn allerdings frei übersetzt:<sup>11</sup> obwohl sie den Sinn des Satzes wiedergegeben haben, ist die genaue Bedeutung des Satzes verloren gegangen, die allerdings eine Schlüsselrolle in der Diagnose spielen kann: das Verb *tepawēšš-* des Textes bedeutet ohne Zweifel ‚wenig werden,

---

übersetzt, weil der Wettergott als Subjekt erst in dem nächsten Satz(teil) genannt wird (Götze – Pedersen 1934: 5; HW<sup>2</sup> H 370; Lebrun 1985: 10; Kümmel 1987: 289; Tischler 1993: 317; Beckman 1995: 2010; Bryce 2002: 167, 2005: 219; van den Hout 2004: 360; Mouton 2007: 163; Haas 2008: 153; Goedegebuure 2014: 178, 199). Dagegen hat Görke 2015 zu Recht darauf hingewiesen, dass der gleiche Ausdruck auch später vorkommt (§4, 62-63), allerdings mit der Benennung des Wettergottes als Subjekt (s. schon Friedrich 1936: 305).

<sup>6</sup> „Kontinuierlich“, weil das Verb eine *-ške/a-*Form zeigt (*tetḫiškit*), die in den meisten Übersetzungen (Götze – Pedersen 1934: 5; HW<sup>2</sup> H 370; Lebrun 1985: 110; Kümmel 1987: 289; Tischler 1993: 317; Bryce 2002: 167, 2005: 219; Mouton 2007: 163; Haas 2008: 153; Görke 2015) außer Acht gelassen worden ist, bis auf Beckman 1995: 2010 und Goedegebuure 2014: 178, 199. Aus grammatischer Sicht ist die Lösung von den Houts (‘started to thunder’, 2004: 360) ebenfalls möglich, ein fortlaufender Donner passt allerdings vielleicht besser zu den bekannten Folgerungen.

<sup>7</sup> In diesem Satz wird die mittlerweile identifizierte sog. serielle Konstruktion verwendet (*maḥḥan=ma uēr MU<sup>HI.A</sup>-uš EGIR-anda pāer*), weshalb die Übersetzung „als aber die Jahre kamen und gingen“ / „comme les années vinrent à passer“ von Mouton 2007: 163; Haas 2008: 153; und Görke 2015 zwar als traditionell (vgl. Götze – Pedersen 1934: 5; Lebrun 1985: 110; Kümmel 1987: 289), aber heutzutage auch als falsch gilt.

<sup>8</sup> Wie Kümmel 1987: 289 und Haas 2008: 153 Anm. 511 anhand von babylonischen Analogien gezeigt haben, bedeutet der Ausdruck die plötzlich ausgebrochene Krankheit. Das hier verwendete Verb *ār-<sup>l</sup>/ar-* bedeutet ‚ankommen‘ (HW<sup>2</sup> A s.v.). Wenn zu jemandem im Traum ein Hand ankommt, kann man das am besten mit dem Verb ‚erscheinen‘ wiedergeben (statt der auch bildstörenden Vorschlägen der Fachliteratur: ‚erreichte (mich)‘ [Friedrich 1925: 288]; ‚(mich) traf‘ [Götze – Pedersen 1934: 5; Kümmel 1987: 289; Haas 2008: 153]; ‚came to me‘ [Kimball 2000: 140]; ‚parvint (jusqu’à moi)‘ [Mouton 2007: 163]; ‚trat (zu mir)‘ [Görke 2015]). Die Übersetzung von Friedrich 1936: 305; Lebrun 1985: 110; Beckman 1995: 2010; van den Hout 2004: 360; und Goedegebuure 2014: 178, 200, derzufolge die Hand der Gottheit ihn berührt hätte (sogar, nach Oppenheim 1956: 231 und Bryce 2002: 168, 2005: 219 geschlagen hätte) folgt nicht aus der Bedeutung des Verbs (Hoffner 2003a: 87\*, 2003b: 101-102, 2013: 150 geht einen Schritt weiter, ihm zufolge hätte sie seinen Mund berührt, ebenfalls ohne textliche Grundlage).

<sup>9</sup> Vgl. den Kompositext in Görke 2015: „(1) *UMMA* <sup>D</sup>UTU-ŠI <sup>m</sup>Muršili LUGAL.GAL (2) *INA* URU.DU<sub>6</sub> <sup>m</sup>Kunnū nannaḥḥun (3) *nu ḥaršiharši udaš* (4) *namma DU-aš ḥatuga tetḫiškit* (5) *nu nāḥun* (6) *nu=mu=kan memiyaš KAxU-i and[a] tepawēšta* (7) *nu=mu=kan memiyaš tepu kuitki šarā iyattat* (8) *nu=kan aši memian arḥa=pat paškuwanun* (9) *maḥḥan=ma uēr MU<sup>HI.A</sup>-uš EGIR-anda pāer* (10) *nu=mu uit aši memiaš tešḫaniškiuwan tiyat* (11) *nu=mu=kan zazḫī anda ŠU DINGIR-LIM āraš* (12) *KAxU-išš=a=mu=kan tapūša pait*.

<sup>10</sup> Götze – Pedersen 1934: 5; Friedrich 1936: 305; Lebrun 1985: 109; Kümmel 1987: 289; Tischler 1993: 317; Beckman 1995: 2010; van den Hout 2004: 360.

<sup>11</sup> Friedrich 1925: 288: „die Sprache versagte mir im Munde“; Bryce 2002: 167: „speech withered in my mouth“; Mouton 2007: 163: „ma voix, dans (ma) bouche, devint hésitante“; Haas 2008: 153: „das Wort im Munde stockte mir“; Goedegebuure 2014: 178, 200: „the speech in my mouth became hesitant“; Görke 2015: „das Wort wurde mir im Mund schwach“.

knapp werden‘ aus dem Adjektiv *tēpu-* / *tēpaw-* ‚wenig, gering‘.<sup>12</sup>

2. „Die Sprache kam mir irgendwie kaum auf (*nu=mu=kan memiyaš tepu kuitki šarā iyattat*)“: die Bedeutung des Satzes ist klar.

3. „Ich ließ diese Sache (allerdings) völlig außer Acht (*nu=kan aši memian arḫa=pat paškuwanun*)“: Obwohl fast alle Forscher den Satz in diesem Sinne übersetzen,<sup>13</sup> ist der sehr vorsichtig, mit drei Fragezeichen aufgeführte Übersetzungsvorschlag Friedrichs (1925: 288, 1936: 305) ‚ich hatte (...) vergessen‘ bemerkenswert, weil er viel besser dem Kontext passt.<sup>14</sup> Oppenheim 1956: 230-231 (dem sich auch Hoffner 2003a: 87\* anschließt) baut seine Interpretation gerade auf diese Übersetzung auf: ihm zufolge hat der König diese Erinnerung unterdrückt, deshalb kehrt sie in seinem Traum zurück und erkrankte der König noch einmal daran. Dies klingt sehr logisch (für eine andere Erklärung s. allerdings unten), es passt aber auch zu dem anderen Übersetzungsvorschlag. Da allerdings die weiteren Belege des Verbs (CHD P s.v.) zu der traditionellen Übersetzung besser passen, habe ich sie gewählt.

4. „Mein Mund ging zur Seite (*KAxU-išš=a=mu=kan tapūša pait*)“: Die wörtliche Bedeutung des Ausdruckes ist klar.<sup>15</sup> Die Frage ist danach, was er genau bedeutet, ob er auf irgendeine physische Deformation hinweist, die uns bei der Diagnose Hilfe leisten könnte. Beckman 1983: 185 und Hoffner 1996: 253-254 (vgl. CHD P 34-35; van den Hout 2000: 645) haben gezeigt, dass die Bedeutung von „*tapūša pait*“ nur darin besteht, dass ein Körperteil nicht oder schlecht funktioniert, wie es sich aus einem hethitischen Geburtsritual, in dem die Fehler des Mundes, der Augen und der neun Körperteile beschrieben werden (KUB 44.4 Rs. 7-8), ergibt. Mit anderen Worten sind die Übersetzungen von van den Hout (2004: 360: „my mouth ceased to function“) und Görke (2015: „und mein Mund hörte auf zu funktionieren“) zwar inhaltlich ungefähr richtig (der Ausdruck kann allerdings auch bedeuten, dass das Mund des Königs „nur“ schlecht funktionierte), geben sie die hethitische Formulierung nicht wieder und manche Forscher haben wieder eine zu freie Übersetzung

<sup>12</sup> Vgl. CHD M 269; Tischler 1993: 317, 2008: 196, 2016: 374; Kloekhorst 2008: 869.

<sup>13</sup> Güterbock 1957: 355; Kümmel 1987: 289; Beckman 1995: 2010; Bryce 2002: 168, 2005: 219; Mouton 2007: 163; Haas 2008: 153; Puhvel 2011: 191; Goedegebuure 2014: 178, 200; Görke 2015.

<sup>14</sup> Dem schließen sich Oppenheim 1956: 230, Lebrun 1985: 109 und Tischler 2008: 141, 2016: 268 an. Van den Hout 2004: 360 lässt die Frage offen; Kronasser 1966: 481 geht mit einem Schritt weiter („sich verdrängen“). Ünal 2007: 531 (vgl. auch 2016: 407) nimmt ebenfalls die Bedeutung ‚außer Acht lassen‘ für das Verb mit Präverb auf, allerdings nimmt er ‚vergessen‘ unter den Bedeutungen des präverblosen Verbs auf (mit bzw. ohne Fragezeichen in der deutschen bzw. türkischen Fassung, nicht aufgenommen in der englischen Fassung). Schwer nachvollziehbar ist CHD P 209, demzufolge es keinen Grund für die Bedeutung ‚vergessen‘ gibt, „since Muršili may have been subsequently punished by the Stormgod for having failed to perform the necessary rituals soon after the incident“. Abgesehen davon, dass der Wettergott nicht existiert, schlägt dies die Möglichkeit des Vergessens noch nicht aus. Die Übersetzung von Götze – Pedersen 1934: 5 („trotzdem fand ich mich in besagten Zustand“) ist bestimmt nicht gut.

<sup>15</sup> Richtig übersetzen Beckman 1995: 2010; Hoffner 1996: 253; Bryce 2002: 168, 2005: 219; Mouton 2007: 163-164; Goedegebuure 2014: 178, 200.

gewählt.<sup>16</sup> Wichtiger ist allerdings aus unserer Sicht, dass es sich daher hier um keine Gestaltveränderung handelt, sondern einfach darum, dass sein Mund nicht oder nur schlecht funktionierte.

Mit diesem Hintergrund sollen wir jetzt einen Blick darauf werfen, welche anderen Erklärungen neben der in der Einleitung schon erwähnten Aphasie vorgeschlagen wurden. Interessanterweise haben sogar zwei Forscher das Ereignis als wegen Nervenüberreizung eingetretener Stimmverlust beschrieben (Oppenheim 1956: 230; Beckman 1995: 2010). Es geht allerdings aus dem Text eindeutig hervor, dass der Herrscher seine Stimme nicht verloren, sondern Probleme mit der Sprachperformanz gehabt hat. Als weniger wahrscheinliche Alternative hat Oppenheim 1956: 231 vorgeschlagen, dass das Herabschlagen „der Hand des Gottes“ (die, wie wir schon gesehen haben, nicht abgeschlagen hat) einen Schlaganfall verursacht haben konnte, der die Hälfte seines Gesichts gelähmt hätte, und deshalb wäre es „zur Seite gegangen“. Auch Bryce 1998: 239, 2002: 167, 2005: 219 und Collins 2007: 52, 186 haben vorsichtig einen kleinen Schlaganfall angenommen.<sup>17</sup> Ähnlich auch Ünal 1977: 433/458 und Anm. 64, der allerdings angenommen hat, dass die Sprachstörung mit einer durch den Schock verursachten und in den folgenden Jahren andauernden Gesichtslähmung einherging. Dagegen meint Friedrich 1925: 288, 1936: 305, dass sich der Mund des Königs ihm einfach wegen des Schmerzes verzogen hätte. Diese Vorschläge sollen allerdings anhand der Obigen ausgeschlossen werden (so auch Beckman 1983: 185 Anm. 493. und Hoffner 1996: 253-254, 2013: 150).

Was ist dann mit dem Herrscher geschehen? Eines soll sofort betont werden: anhand von diesen extrem wenigen Informationen kann keine zuverlässige Diagnose aufgestellt werden. Die Gattung des Textes erlaubt dies einfach nicht, weil der restliche Teil (58 Zeilen gegen die zwölf Zeilen der Einleitung) aufzeigt, welche Rituale auszuführen sind, damit sich der Herrscher auskuriert. Die Funktion dieser Textsorte ist nämlich praktisch, die Sammlung, Verschriftlichung und Archivierung der „Heilmethoden“ und nicht die ausführliche Beschreibung der jeweiligen Krankheiten. Der dadurch entstandene, leider zu große Interpretationsspielraum lässt sich am besten mit dem berühmten Ritual von Paškuwatti illustrieren: traditionell wird das Problem des Patienten mit Impotenz erklärt (Hoffner 1987), dagegen schlägt Miller 2010 vor, der Patient sei homosexuell, schließlich argumentiert Simon

---

<sup>16</sup> Götze – Pedersen 1934: 5 („das Sprachvermögen ging mir (ganz) verloren“); Kümmel 1987: 289 („meine Sprache mich (ganz) verließ“); Haas 2008: 153 („meine Sprache mich (gänzlich) verließ“). Die Übersetzung Lebruns (1985: 110: „ma bouche se mit de travers“) ist ungenau. Die Übersetzung Kimballs (2000: 140: „and (speech) went to the side of my mouth“) ist falsch, weil KAxU-*iš* nur Nominativ sein kann.

<sup>17</sup> Beide haben die oben zitierten Analysen Beckmans und Hoffners außer Acht gelassen und nur Bryce zitiert die Gegenmeinung van den Houts.

(2017) für Greiseninkontinenz (alle mit weiterführender Lit.).

Die Frage ist also danach, ob der König an Aphasie gelitten hat, wie es allgemein angenommen wird, und wenn ja, welche Art von Aphasie bzw. woran der König gelitten hat, wenn nicht an Aphasie.

Als Aphasie werden die durch eine Verletzung des Gehirns verursachten sprachlichen Einschränkungen bezeichnet (z. B. Lesser 1999: 294). Da wir schon gesehen haben, dass der Ausdruck „mein Mund ging zur Seite“ keine Lähmung bedeutet, kann dieser Ausdruck für die retrospektive Diagnose der Verletzung des Gehirns nicht verwendet werden und anhand der Beschreibung hat der Herrscher keine physischen Verletzungen erlitten. Dies stimmt damit überein, dass eigentlich keiner der Typen der Aphasie (vgl. z. B. Tranel – Anderson 1999) zum Zustand des Herrschers passt: anhand des Textes bestand das Problem des Herrschers darin, dass er wenig und schwer sprach und nicht darin, dass er falsch, d.h. ungrammatisch gesprochen hätte. Dies schließt diejenigen Aphasien aus, wo die Spontansprache fließend ist (Wernicke-Aphasie, transkortikale sensorische Aphasie und anomische Aphasie), sowie diejenigen, die zu ungrammatischen Äußerungen führen (die Broca-Aphasie; die Wernicke-Aphasie; die Leitungsaphasie; und natürlich die globale Aphasie, bei der schwerwiegende Störungen in allen Sprachfunktionen erscheinen). Durch Verständnisprobleme werden die Wernicke-Aphasie, die transkortikale sensorische und die globale Aphasie begleitet, die (auch) daher vermutlich auszuschließen sind, dass der Herrscher über Verständnisprobleme nicht geklagt hat.<sup>18</sup> Allein die transkortikale motorische Aphasie könnte vielleicht in Betracht kommen, die durch sehr knappe, aus einigen Worten bestehende Äußerungen gekennzeichnet wird, die zum Symptom „das Wort wurde mir wenig im Munde“ passt. Allerdings kann einerseits auch diese Art der Aphasie durch ungrammatische Äußerungen begleitet werden (eingeschränkte Wortfindung im Falle von Verben), die diese Identifizierung ausschließen würden, andererseits ist die Sprache im Falle dieser Aphasie gut artikuliert, wobei fraglich bleibt, ob der König diese Situation damit beschrieben hätte, dass sein Mund nicht oder nur schlecht funktioniert.

Mit anderen Worten gibt es im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme der Forschung keinen Beweis dafür, dass Muršili an Aphasie gelitten hätte. Was ist dann aber mit dem König geschehen? Alles, was wir wissen ist, dass der König Angst gehabt und danach wenig bzw. holprig gesprochen hat – das heißt, dass ihm praktisch ein Schock versetzt wurde, der in einer

---

<sup>18</sup> Man könnte allerdings einwenden, dass das Argument, Verständnisprobleme wurden nicht erwähnt, ein *argumentum e silentio* und daher nicht gültig ist. Wenn allerdings ein Herrscher auch ein ihm so empfindliches Problem wie die Sprachlähmung bespricht, warum hätte er in dem gleichen Kontext seine Verständnisprobleme verschwiegen?

verlassenen Landschaft (er war bei einer Ruinenstadt) in starkem Sturm mit Donner nachvollziehbar ist.<sup>19</sup> Lebrun 1985: 135, Beckman 1995: 2010 und Bryce 2005: 219 weisen darauf hin, dass der König gefühlsmäßig auch sonst extremem Stress ausgesetzt war, wenn man in Betracht zieht, dass er jung auf den Thron gestiegen ist, woraufhin sich ein breiter Aufstand formierte (und dies alles unter den Umständen einer angeblich zwanzig Jahre lang andauernden Seuche, die die hethitische Bevölkerung dezimiert hat, der vermutlich auch sein Vater und einer seiner Brüder zum Opfer gefallen sind<sup>20</sup>); ferner weitere persönliche Tragödien (der Mord an einem weiteren Bruder bzw. das frühe Ableben seiner geliebten Frau). Nichts weist also auf ererbte oder angeworbene physische Veränderungen hin, der König ist noch dazu von der Krankheit genesen: die Krankheit musste daher bloß über psychologische Gründe verfügen. Die durch traumatische(s) Erlebnis(se) teilweise und nur zeitweilig eingeschränkte Sprachfertigkeit kann typischerweise das Stottern bedeuten. Das Stottern wird nicht unbedingt durch die Wiederholung von Silben oder Phonemen begleitet, es kann durchaus durch stummes Stocken charakterisiert werden. Das dem Zustand des Königs entsprechende, d.h. durch psychologische Gründe angeworbene Stottern wird allerdings vor allem durch die Wiederholung der anlautenden oder der betonten Silbe gekennzeichnet (zur Beschreibung des angeworbenen Stotterns s. Ward 2006: 332-338, bes. 336, 338 mit Lit.). Hier stößt man auf das Problem, dass die im Text aufgezeichneten Symptome („die Sprache kam mir irgendwie kaum auf“ und „das Wort wurde mir wenig im Munde“) ziemlich allgemein sind und sich eigentlich auf beide Typen der Symptome (die Wiederholung der Silben oder Phoneme bzw. die stummen Phasen) beziehen können („das Wort wurde mir wenig im Munde“ kann nicht nur stumme Phasen bedeuten, sondern auch, dass der König mehr Zeit brauchte, sich auszudrücken, was allerdings auch den Silben- bzw. Phonemwiederholungen zugeschrieben werden kann). Man kann daher feststellen, dass die im Text erwähnten Symptome mit dem durch traumatische(s) Ergebnis(se) angeworbenen Stottern kompatibel sind. Damit stimmen auch die weiteren Bemerkungen des Königs überein, d.h. dass sein Mund nicht bzw. schlecht funktioniert (was auf Artikulationsprobleme hinweisen kann) und dass er „diese Sache völlig außer Acht ließ“: dies ist nämlich das typische Verhalten im Falle von aus psychologischen Gründen angeworbenem Stottern (im Gegensatz zum Geburtsfehler). Der König hätte es daher nicht unterdrückt, wie Oppenheim

---

<sup>19</sup> Trotz der Behauptung Friedrichs (1936: 305) und Hoffners (2013: 150) gab es allerdings keinen „Blitz“.

<sup>20</sup> Die Historizität dieser Seuche wurde jetzt von Klinger 2012: 478-494 in Zweifel gezogen, der darin stattdessen das Propaganda Muršilis sieht, um seine Legitimation zu verstärken. Ob diese hyperkritische Stellungnahme aufrechtzuerhalten ist, möchte ich an einer anderen Stelle besprechen (zu Klingers These s. jetzt die kritischen Bemerkungen Metcalfs, 2015: 48 Anm. 35).

angenommen hat, sondern einfach außer Acht gelassen.<sup>21</sup>

## Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei *Bence Kas* für seine medizinwissenschaftlichen und bei *Anja Busse* für ihre kritischen Anmerkungen. Die Verantwortlichkeit für die Diagnose besteht allerdings selbstverständlich ausschließlich bei mir.

## Literatur

- Beckman, Gary M. (1983<sup>2</sup>): *Hittite Birth Rituals*. StBoT 29. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Beckman, Gary M. (1995): The Aphasia of Murshili II. In: Jack M. Sasson (Hg.): *Civilizations of the Ancient Near East III*. New York: Charles Scribner's Sons, 2010.
- Bryce, Trevor (1998): *The Kingdom of the Hittites*. Oxford: Oxford University Press.
- Bryce, Trevor (2002): *Life and Society in the Hittite World*. Oxford: Oxford University Press.
- Bryce, Trevor (2005<sup>2</sup>): *The Kingdom of the Hittites*. Oxford: Oxford University Press.
- CHD = Hans G. Güterbock – Harry A. Hoffner – Theo P. J. van den Hout (Hg.) (1980–): *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*. Chicago: The Oriental Institute of the University of Chicago.
- Collins, Billie Jean (2007): *The Hittites and Their World*. Atlanta: Society of Biblical Literature.
- Freu, Jacques (2008): Quatre-vingts ans d'histoire hittite (c. 1320-1240 av. J.C.). In: id. – Michel Mazoyer (Hg.): *L'apogée du nouvel empire hittite. Les Hittites et leur histoire 3*. Paris: L'Harmattan, 9-286.
- del Monte, Giuseppe F. (1992): Supplement. Répertoire géographique des textes cunéiformes 6/2. Wiesbaden, Reichert.
- Friedrich, Johannes (1925): Zwei neue hethitische Pronominalformen. *Zeitschrift für Assyriologie* 36: 286-296.
- Friedrich, Johannes (1936): Rezension zu Götze – Pedersen 1934. *Orientalistische Literaturzeitung* 39: Sp. 304-311.
- Goedegebuure, Petra (2014): *The Hittite Demonstratives. Studies in Deixis, Topic[s] and Focus*. StBoT 55. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Görke, Susanne (2015): *Muršilis Sprachlähmung (CTH 486)*. hethiter.net/: CTH 486 (letzter Zugriff: 31. August 2017)
- Götze, Albrecht – Pedersen, Holger (1934): *Muršilis Sprachlähmung. Ein hethitischer Text mit philologischen und linguistischen Erörterungen*. København: Levin – Munksgaard.
- Groddek, Detlev (2005): Über Joins und Joinen. Aus der Arbeit an der Hinterlassenschaft der hethitischen Archive und Bibliotheken. *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 2: 1-28.
- Güterbock, Hans Gustav (1957): Rezension zu J. Friedrich, *Kurzgefaßtes hethitisches Wörterbuch*. *Oriens* 10: 350-362.
- Haas, Volkert (2008): *Hethitische Orakel, Vorzeichen und Abwehrstrategien. Ein Beitrag zur hethitischen Kulturgeschichte*. Berlin – New York: Walter de Gruyter.
- Hoffner, Harry A. (1987): Paskuwatti's ritual against sexual impotence (CTH 406). *Aula Orientalis* 5: 271-287.

---

<sup>21</sup> Friedrich 1936: 305 hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Sprachlähmung nicht unbedingt andauernd war: ihre Stimme konnte einfach versagen (und fügt hinzu, zum Beispiel stotterte er nicht). Obwohl der Text diese Interpretation erlaubt, wären ein erst später eintretendes Problem und ein ernsthaftes Reinigungsritual aus einem so kurz dauernden Ereignis kaum erwachsen.



- Hoffner, Harry A. (1996): From Head to Toe in Hittite. In: Joseph E. Coleson – Victor H. Matthews (Hg.): „Go to the Land I Will Show You“. *Studies in Honor of Dwight W. Young*. Winona Lake: Eisenbrauns, 247-259.
- Hoffner, Harry A. (2003a): The Disabled and Infirm in the Hittite Society. *Eretz-Israel* 27: 84\*-90\* (Fs. Hayim & Miriam Tadmor).
- Hoffner, Harry A. (2003b): Theodicy in Hittite Texts. In: Antti Laato – Johannes C. de Moor (Hg.): *Theodicy in the World of Bible*. Leiden: Brill, 90-107.
- Hoffner, Harry A. (2013): „The King’s Speech“: Royal Rhetorical Language. In: Billie Jean Collins – Piotr Michalowski (Hg.): *Beyond Hatti. A Tribute to Gary Beckman*. Atlanta: Lockwood, 137-154.
- van den Hout, Theo (2000): Rezension zu Bryce 1998. *Bibliotheca Orientalis* 57: Sp. 643-646.
- van den Hout, Theo (2004): Some Thoughts on the Composition Known as Muršili’s Aphasia (CTH 486). In: Michel Mazoyer – Olivier Casabonne (Hg.): *Antiquus Oriens. Mélanges Offerts au Professeur René Lebrun I*. Paris: L’Harmattan, 359-380.
- HW<sup>2</sup> = Friedrich, Johannes (†) et al. (Hg.) (1975-): *Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte*. Heidelberg: Winter.
- Kimball, Sara E. (2000): Hittite *ariya-* „consult an oracle“? In: Yoël L. Arbeitman (Hg.): *The Asia Minor Connexion. Studies on the Pre-Greek Languages in Memory of Charles Carter*. Orbis Supplementa 13. Leuven – Paris: Peeters, 133-149.
- Klinger, Jörg (2012): Krankheit und Krieg im Spannungsfeld zwischen mythischer und realer Katastrophe. In: Angelika Berlejung (Hg.): *Disaster and Relief Management. Katastrophen und ihre Bewältigung*. Tübingen: Mohr Siebeck, 471-497.
- Kloekhorst, Alwin (2008): *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 5. Leiden – Boston: Brill.
- Kronasser, Heinz (1966): *Etymologie der hethitischen Sprache I*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Kümmel, Hans Martin (1987): Die Sprachlähmung König Muršilis. In: Otto Kaiser (Hg.): *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments II. Religiöse Texte. Rituale und Beschwörungen I*. Gütersloh: Mohn, 289-292.
- Lebrun, René (1985): L’aphasie de Mursili II = CTH 486. *Hethitica* 6: 103-137.
- Lesser, R. (1999): Aphasia. In: Franco Fabbro (Hg.): *Concise Encyclopedia of Language Pathology*. Amsterdam et al.: Elsevier, 294-305.
- Lorenz, Jürgen (2013): Kontrastierung und Variation: Zur Verwendung von Logogrammschreibungen und des Zeichens LI besonders in hethitischen Königsnamen. *Journal of Cuneiform Studies* 65: 163-168.
- Mazoyer, Michel (2008): Religion et idéologie à l’époque imperiale. In: Jacques Freu – id. (Hg.): *L’apogée du nouvel empire hittite. Les Hittites et leur histoire 3*. Paris: L’Harmattan, 287-433.
- Melchert, H. Craig (2013): Luvian Language in „Luvian“ Rituals in Hattuša. In: Billie Jean Collins – Piotr Michalowski (Hg.): *Beyond Hatti. A Tribute to Gary M. Beckman*. Atlanta: Lockwood, 159-172.
- Metcalf, Christopher (2015): Old Babylonian Religious Poetry in Anatolia: From Solar Hymn to Plague Prayer. *Zeitschrift für Assyriologie* 105: 42-53.
- Miller, Jared L. (2010): Paskuwatti’s ritual: Remedy for impotence or antidote to homosexuality? *Journal of Ancient Near Eastern Religions* 10: 83-89.
- Mouton, Alice (2007): *Rêves hittites. Contribution à une histoire et une anthropologie du rêve en Anatolie ancienne*. CHANE 28. Leiden – Boston: Brill.
- Oppenheim, A. Leo (1956): *The Interpretation of Dreams in the Ancient Near East. With a Translation of an Assyrian Dream-Book*. Philadelphia: The American Philosophical

- Society.
- Otten, Heinrich – Rüster, Christel (1973): Textanschlüsse von Boğazköy-Tafeln (21-30). *Zeitschrift für Assyriologie* 63: 83-91.
- Puhvel, Jaan (2011): *Hittite Etymological Dictionary 8. Words beginning with PA*. Berlin – New York: Mouton de Gruyter.
- Reiner, Erica (1995): *Astral Magic in Babylonia*. Philadelphia: The American Philosophical Society.
- Simon Zsolt (2017): Why did Paškuwatti's patient fail in the matrimonial bed? In Olga Drewnowska – Małgorzata Sandowicz – (Hg.) *Fortune and Misfortune in the Ancient Near East. Proceedings of the 60th Rencontre Assyriologique Internationale at Warsaw, 21-25 July 2014*. Winona Lake: Eisenbrauns, 97-103.
- Tischler, Johann (1993): *Hethitisches etymologisches Glossar III. T, D/2*. IBS 20. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Tischler, Johann (2008<sup>2</sup>): *Hethitisches Handwörterbuch. Mit dem Wortschatz der Nachbarsprachen*. IBS 102. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Tischler, Johann (2016): *Vocabulaire hittite y compris louvite, palaïte, akkadien et sumérien*. Lettres orientales et classiques 20. Leuven – Paris – Bristol: Peeters.
- Tranel, D. – Anderson, S. W. (1999): Syndromes of Aphasia. In: Franco Fabbro (Hg.): *Concise Encyclopedia of Language Pathology*. Amsterdam et al.: Elsevier, 305-319.
- Ünal, Ahmet (1977): M. Ö. Binyıl Anadolu'sunda Doğal Âfetler. Naturkatastrophen in Anatolien im 2. Jahrtausend v. Chr. *Belleten* 41/163: 423-472.
- Ünal, Ahmet (2007): *Multilinguales Handwörterbuch des Hethitischen. A Concise Multilingual Hittite Dictionary. Hititçe Çok Dilli El Sözlüğü*. Hamburg: Kovač.
- Ünal, Ahmet (2016): *Hititçe-Türkçe Türkçe-Hititçe Büyük Sözlük. Hattice, Hurrice, Hiyeroglif Luvicesi, Çivi Yazısı Luvicesi ve Palaca Sözcük Listeleriyle Birlikte*. Ankara: Bilgin Kültür Sanat Yayınları.
- Ward, David (2006): *Stuttering and Cluttering. Frameworks for understanding and treatment*. Hove – New York: Psychology Press.

Institut für Assyriologie und Hethitologie  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
zsltsimon@gmail.com

## COMITÉ DE LECTURE

Tzvi Abusch, Robert Biggs, Barbara Böck, Dominique Charpin, Jean-Marie Durand, Irving Finkel, Markham Geller, Nils Heebel, Stefan Maul, Daniel Schwemer, JoAnn Scurlock, Marten Stol.

## COMITÉ DE RÉDACTION

Annie Attia, Gilles Buisson, Martin Worthington.

## CONSEILS AUX AUTEURS

Les articles sont publiés sous la responsabilité de leurs auteurs.

Les auteurs doivent envoyer leur manuscrit sous format A4 par courrier électronique. Il faudra joindre la police utilisée pour que les signes diacritiques puissent être lus.

Les auteurs peuvent rédiger leurs articles dans une langue européenne en étant conscients que l'utilisation des langues de grande diffusion facilitera la compréhension par une majorité de lecteurs.

Les articles peuvent aller de quelques lignes à plusieurs pages. Les articles volumineux pourront faire l'objet d'une parution en un ou plusieurs numéros.

Un résumé de l'article est souhaité.

Les manuscrits pour publication sont à envoyer à l'adresse suivante :

AZUGAL c/o Dr Gilles Buisson, 14 rue de la Salle, 78100 Saint Germain En Laye, France.

e-mail : gilles.buisson9@orange.fr

## ABONNEMENTS

Le prix de l'abonnement (deux numéros par an) est de :

25 euros pour un envoi en France

30 euros pour un envoi en Europe.

35 euros pour un envoi dans d'autres pays.

**Paiement par chèque**, libellé à l'ordre d'AZUGAL :

- en euros, compensable en France,

- en euros, compensable à l'étranger, ajouter 20 euros pour les frais bancaires,

- en devises autres que l'euro, établir la conversion, au taux de change en vigueur, de la somme correspondant à l'abonnement, majorée de 50 euros de frais et commissions de banque.

**Paiement par virement bancaire**, à l'ordre d'AZUGAL sur le compte suivant :

(IBAN) FR76 1820 6004 4339 3711 4300 148, (BIC) AGRIFRPP882.

**Paiement par mandat international**, à l'ordre d'AZUGAL.

Les chèques et les mandats internationaux doivent être envoyés à l'adresse suivante :

AZUGAL, c/o Dr Gilles Buisson, 14 rue de la Salle, 78100 Saint Germain En Laye, France.

## MENTIONS LÉGALES

Le Journal des Médecines Cunéiformes est publié par Azugal, association loi 1901 sans but lucratif, 14 rue de la Salle, 78100 Saint-Germain-En-Laye, représentée par A. Attia. Imprimeur : Cydergies, 208 avenue Roland Garros, BP 136, 78531 Buc Cedex. Dépôt légal : 12-2017. ISSN 1761-0583. Directrice de la publication : A. Attia, responsable de la rédaction : G. Buisson, secrétaire de rédaction : M. Worthington.